

Vorwort des Herausgebers

Als Hermann VETTERS 1967 die ersten Raumfolgen des Wohnkomplexes WE 1 anschnitt, der auf einer hohen Terrasse südlich der schon damals fast völlig freigelegten Wohnung mit dem bekannten „Sokrates-Zimmer“ (WE 4) gelegen ist, wurden die hochgesteckten Erwartungen des Ausgräbers hinsichtlich der Ausstattung und Funde voll erfüllt.

Beflügelt von den prachtvoll erhaltenen Schmuckoberflächen der Wohnräume und in der subjektiven Gewißheit einer wissenschaftlichen Tragfähigkeit des chronologischen Gerüsts, das im Hanghaus 1 erarbeitet worden war, wurden die meterhohen Schuttmassen großteils ohne gesonderte Beobachtung von Schichtabfolgen abgetragen und in den folgenden Jahren die Ruinen bis zum jüngsten Nutzungsniveau freigelegt. Erst als man in der Wohneinheit 2 auf eine massive Zerstörungsschicht gestoßen war und sich darin so aufsehenerregende Funde wie die Elfenbeine aus SR 18 fanden, wurden vermehrt auch Profile und Schichtabfolgen dokumentiert. Das Grundgerüst zur Interpretation der Baugeschichte wurde dabei aber nicht in Frage gestellt.

Die archäologische Problematik wurde im Verlauf der Grabung wohl auch durch die jährlich zunehmenden Flächen an Wandmalerei und Mosaiken überlagert, welche den Ausgräber vor ein immer komplexer werdendes Problem der Denkmalpflege stellten. So konnten durch die Beschäftigung externer Restauratoren eine Fülle von wertvollen Resten der Ausstattung, die teilweise auch aus den oberen Stockwerken stammten, im Schutt gesichert und zahlreiche Wandmalereien *in situ* erhalten werden.

In der wissenschaftlichen Rezeption der großen Publikationen von 1977, die den bis dahin freigelegten Wandmalereien (Volker M. STROCKA) und den Mosaiken (Werner JOBST) gewidmet waren, sind erste Zweifel an der Zeitstellung vor allem der Malerei spürbar. Doch den beiden Publikationen ist jeweils ein baugeschichtlicher Abriß des Ausgräbers vorangestellt, der die damalige Sicht auf die Chronologie des Hanghauses 2 ersichtlich macht. Die eher zurückhaltend formulierten Bedenken zur Chronologie wurden in der Folge als rein methodologisches Problem eingestuft.

Als angesichts der überwältigenden Befunde von politischer Seite eine Überdachung der Ruine und schließlich die museale Nutzung des Hanghauses 2 in Aussicht gestellt wurden, standen folgerichtig die Dokumentation und Erhaltung der Schmuckoberflächen im Vordergrund des Interesses. Nur so ist es zu verstehen, daß die Fundamente zur ersten Überdachung der Wohneinheiten 1 und 2 ohne adäquate archäologische Dokumentation ausgehoben wurden, womit wichtiges Fundmaterial leider unstratifiziert blieb und damit wichtige Erkenntnisse versäumt wurden.

Dieses Überdachungsprojekt geriet nach Fertigstellung des ersten Bauabschnittes unter zunehmende Kritik und fand im Jahr 1986 ein abruptes Ende. Ein neues Projekt, das Anfang der 90er Jahre ausgelobt wurde, konnte die klimatologischen und statischen Auflagen nicht überzeugend erfüllen und blieb damit in der Detailplanung stecken. Solche Umstände waren keine günstige Voraussetzung für die wissenschaftliche Bearbeitung und abschließende Publikation des Hanghauses 2, um die sich Hermann VETTERS bis zu seinem Tod 1993 persönlich bemühte.

Mit dem Jubiläum zu den 100 Jahren österreichischer Forschungen in Ephesos gelang im Jahre 1995 ein Neuanfang, der sich sowohl auf die wissenschaftlichen Aufgaben als auch auf die Denkmalpflege stimulierend auswirkte.

In einer bemerkenswerten Kraftanstrengung der öffentlichen Hand und der Gesellschaft der Freunde von Ephesos konnte die Überdachung der Ruinen des gesamten Hanghauses 2 nach dreijähriger Planung im Jahr 1999 begonnen und ein Jahr später den türkischen Autoritäten übergeben werden. Dadurch waren für die Erhaltung der Ruine und für alle weiteren archäologischen Untersuchungen hervorragende Rahmenbedingungen geschaffen.

Parallel zu den Bauarbeiten wurde das Publikationsprogramm neu strukturiert. Die Arbeiten waren von Beginn an durch die aufwendigen Fundamentgrabungen für das moderne Bauwerk im archäologischen Umfeld mit einer besonders schwierigen, aber schließlich sehr erfolgreichen Herausforderung konfrontiert. In diesen Fundamentgrabungen und zahlreichen gezielten Sondagen innerhalb der Ruine konnten seit 1995 in wenigen Jahren die neuen Grundlagen für die Baugeschichte dieser komplexen Wohnarchitektur erarbeitet werden. Sie wurden im Herbst 1997 in einem Kolloquium erstmals öffentlich gemacht und zunächst durchaus kontrovers diskutiert.

Nach weiteren Untersuchungen, welche die neu gewonnenen chronologischen Ansätze zur Baugeschichte des Hanghauses 2 vollkommen bestätigten und weiter verdichteten, wurden die Ergebnisse im Jahr 2000 publiziert. Die Periodisierung der Baugeschichte und der

Ausstattungen war damit geklärt und seither verlässliche Grundlage für die weitere Publikationsarbeit. Die weitreichenden Konsequenzen, welche auch die Datierung der Schmuckoberflächen der Häuser betreffen, werden von allen Beteiligten gemeinsam getragen.

Diese Entwicklung ist somit fruchtbares Zeugnis für den Weg unserer wissenschaftlichen Erkenntnis, der auch aus begründeten – und deshalb auch schlüssig widerlegbaren – Irrtümern und nicht immer schon im ersten Anlauf zum rechten Ziele führen kann.

So ist mit der Veröffentlichung der vorliegenden Publikation auch ein vielschichtiger Teil der jüngeren Geschichte der Grabung Ephesos aufgearbeitet und abgeschlossen. Diese Aufgabe wurde vom Institut für Kulturgeschichte der Antike (IKAnt) an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Österreichischen Archäologischen Institut (ÖAI) als offiziellem Konzessionsträger der Grabung Ephesos gemeinsam und in fruchtbarer Zusammenarbeit wahrgenommen. Es ist zu hoffen, daß diese Kooperation mit den folgenden Publikationen zum Hanghaus 2, die mit Sicherheit weitere erhellende Details zur Wohnkultur und zum Alltagsleben der kaiserzeitlichen Eliten von Ephesos zeitigen werden, auch in der neuen Generation unserer Wissenschaft eine gediegene Fortsetzung finden möge.

Der Dank des Herausgebers gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die am Zustandekommen der vorliegenden Publikation mitgewirkt haben. Insbesondere sei Frau Sabine LADSTÄTTER genannt, die seit Beginn der Arbeiten und als stellvertretende Leiterin des IKAnt an der ÖAW bereit war, sich in die Konzeption und Organisation einzubringen, und darüber hinaus fundamentale wissenschaftliche Beiträge leisten konnte. Nachdem sie an das ÖAI gewechselt ist und dort neue Aufgaben übernommen hat, konnte Frau Elisabeth RATHMAYR, die mit der Überarbeitung der Baubeschreibung von Gilbert WIPLINGER und Beiträgen zur Baugeschichte, zu den Skulpturen und Kleinfunden schon wesentliche Leistungen erbracht hatte, die Koordination und Endredaktion der Manuskripte zu einem erfolgreichen Abschluß bringen. Dafür sind ihr Dank und Anerkennung sicher. Der Dank geht auch an alle anderen Autorinnen und Autoren, über deren Beiträge das detaillierte Inhaltsverzeichnis Auskunft gibt. Persönlicher Dank sei auch an die Publikationsstelle der ÖAW und an Herrn Hannes WEINBERGER gerichtet, der die Drucklegung auch unter schwierigen Bedingungen umsichtig betreut hat.

Besonderer Dank ist aber den öffentlichen Institutionen abzustatten, denen wir die Infrastruktur und die wirtschaftlichen Möglichkeiten verdanken, solch große Unternehmungen umzusetzen: dem Ministerium für Wissenschaft und Forschung, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und nicht zuletzt dem FWF, ohne dessen Förderung solche Grundlagenforschungen nicht möglich wären.

Dankbar sei auch auf die privaten Sponsoren hingewiesen, die über die Gesellschaft der Freunde von Ephesos erhebliche Beiträge geleistet haben und unsere Arbeit ideell unterstützen.

Abschließend ist es unsere angenehme Pflicht, dem Türkischen Kulturministerium und ganz besonders der Generaldirektion für Kulturgüter und Museen, für das allzeit erwiesene, hohe Vertrauen unseren Dank auszusprechen. Mit den letzten großen Investitionen zur Errichtung der Besucherstege im Hanghaus 2 wurden die Ergebnisse unserer Arbeit auch den interessierten Besuchern nahe gebracht, ohne daß die Ruine dadurch in Zukunft Schaden nimmt.

Wien, im August 2009

Friedrich KRINZINGER